

NILAM
FAROOQ

CHRISTOPH MARIA
HERBST



CONTRA

NACH DER VORNAME UND FRAU MÜLLER MUSS WEG
DER NEUE FILM VON SÖNKE WORTMANN

CONSTANTIN FILM PRESENTS "CONTRA" PRODUCED BY SEVEN PICTURES
NILAM FAROOQ CHRISTOPH MARIA HERBST HASSAN AKKOUCH ERNST STÖTZNER MERIAM ABBAS MOHAMED ISSA
MIRJAM HIMMELSBERGER IRIS MÜTHER ANNEGRET STÖBEL ANJA DIHRBERG MARTIN TODSHAROW MARTIN WOLF CORDULA JEDAMSKI HOLLY FINK
UTE SCHNELING PATRICIA BARTH MARTIN MOSKOWICZ STEFAN GÄRTNER LE BRIO VICTOR SAINT MACARY YAEL LANGMANN NÔE DEBRE YVAN ATTAL
PRODUCTION CHRISTOPH MÜLLER TOM SPIEGEL UDRON WISOTZKY SÖNKE WORTMANN

SevenPictures

Follow us on      #CONTRA

Constantin Film

DEMNÄCHST IM KINO

Praesens-Film AG
präsentiert eine
Constantin Film Produktion
in Co-Produktion mit
SevenPictures Film

CONTRA

Darsteller*innen
Nilam Farooq
Christoph Maria Herbst
Hassan Akkouch
Ernst Stötzner
Meriam Abbas
Mohamed Issa
Stefan Gorski
Lieke Hoppe

Regie
Sönke Wortmann

Produzenten
Christoph Müller
Tom Spieß

Co-Produzent
Stefan Gärtner

Executive Producer
Martin Moszkowicz

Kinostart: 28. Oktober 2021

INHALT

BESETZUNG	4
STAB	4
SONSTIGES.....	5
INHALT	5
PRESSENOTIZ.....	5
LANGINHALT.....	6
ÜBER DIE PRODUKTION	7
DEBATTIEREN IN DEUTSCHLAND	15
JOY DENALANE.....	17
BIOGRAPHIEN DER SCHAUSPIELER	19
BIOGRAPHIEN DER FILMEMACHER.....	22
KONTAKTE.....	26

BESETZUNG

Naima Hamid	Nilam Farooq
Prof. Dr. Richard Pohl	Christoph Maria Herbst
Mo	Hassan Akkouch
Präsident Lambrecht	Ernst Stötzner
Lial	Meriam Abbas
Junis	Mohamed Issa
Benjamin	Stefan Gorski
Johanna	Lieke Hoppe
Großmutter	Fatima Naji
Ali	Nassiem X. Al-Sheikh Mustafa
Abu	Cristiano Papasimos
Jamal	Akim Schödel
Anissa	Selin Dörtkades

STAB

Regie	Sönke Wortmann
Drehbuch	Doron Wisotzky
nach „Le Brio“ von	Victor Saint Macary, Yaël Langmann, Yvan Attal, Noé Debré
Produzenten	Christoph Müller, Tom Spieß
Co-Produzent	Stefan Gärtner
Executive Producer	Martin Moszkowicz
Herstellungsleitung	Patricia Barth
Produktionsleitung	Ute Schnelting
Bildgestaltung	Holly Fink
Szenenbild	Cordula Jedamski
Schnitt	Martin Wolf
Musik	Martin Todsharow
Originalton	Sylvain Rémy
Mischung	Tschangis Chahrokh
Tonmeister	Silvain Rémy
Besetzung	Anja Dührberg
Kostümbild	Annegret Stößel
Maskenbild	Mirjam Himmelsberger, Iris Mütter
Produktion	Constantin Film Produktion GmbH
Co-Produktion	SevenPictures Film GmbH
Förderer	Film- und Medienstiftung NRW
	FilmFernsehFonds Bayern (FFF)
	Filmförderungsanstalt (FFA)
	Deutscher Filmförderfonds (DFFF)

SONSTIGES

Drehorte	Frankfurt, Bonn, Köln
Drehzeit	25. Juni bis 8. August 2019
Länge	103 Minuten

INHALT

Das war eine fremdenfeindliche Bemerkung zu viel: Professor Richard Pohl (Christoph Maria Herbst) droht von seiner Universität zu fliegen, nachdem er die Jura-Studentin Naima Hamid (Nilam Farooq) in einem vollbesetzten Hörsaal beleidigt hat. Als das Video viral geht, gibt Universitätspräsident Alexander Lambrecht (Ernst Stötzner) seinem alten Weggefährten eine letzte Chance: Wenn es dem rhetorisch begnadeten Professor gelingt, die Erstsemestlerin Naima für einen bundesweiten Debattier-Wettbewerb fitzumachen, wären seine Chancen vor dem Disziplinarausschuss damit wesentlich besser. Pohl und Naima sind gleichermaßen entsetzt, doch mit der Zeit sammelt die ungleiche Zweckgemeinschaft erste Erfolge – bis Naima erkennt, dass das Multi-Kulti-Märchen offenbar nur einem Zweck dient: den Ruf der Universität zu retten.

PRESSENOTIZ

Ein temperamentvoller Zusammenprall der Kulturen und ein furioses Schauspielduell: Am 28. Oktober 2021 bringt Constantin Film mit CONTRA den neuen Film von Sönke Wortmann ins Kino. Nilam Farooq („Sweethearts“, „Rate Your Date“) und Christoph Maria Herbst („Der Vorname“, „Er ist wieder da“) liefern sich in den Hauptrollen wahre Wortgefechte und laufen dabei zu darstellerischer Hochform auf.

Die amüsant-entlarvende Tragikomödie von Erfolgsregisseur Sönke Wortmann basiert auf der französischen Vorlage „Le Brio“, die Drehbuchautor Doron Wisotzky („Schlussmacher“, „What a Man“) für das deutsche Kino adaptierte. Gedreht wurde von Juni bis August 2019 in den Universitätsstädten Frankfurt am Main, Bonn und Köln.

Produzenten sind Christoph Müller und Tom Spieß. Executive Producer ist Martin Moszkowicz. CONTRA ist eine Constantin Film Produktion in Co-Produktion mit Seven Pictures Film. Gefördert wurde das Projekt von der Film- und Medienstiftung NRW, der Filmförderungsanstalt (FFA), dem Deutschen Filmförderfonds (DFFF) und dem FilmFernsehFonds Bayern (FFF).

LANGINHALT

Die erste Vorlesung bei Professor Richard Pohl (Christoph Maria Herbst) soll ein besonderer Tag für die Jurastudentin Naima Hamid (Nilam Farooq) werden: Die Erstsemestlerin mit marokkanischen Wurzeln träumt seit Jahren davon, Anwältin zu werden und so auch ihrer Mutter (Meriam Abbas) und den jüngeren Brüdern zu einer besseren Zukunft in Deutschland zu verhelfen, wo sie allesamt nur Bleiberecht genießen. Doch ihr Bruder Junis (Mohamed Issa) lässt die große Schwester direkt am ersten Studientag im Stich. Weil er nicht auf den jüngsten Bruder Abu (Cristiano Papisimos) aufpassen will, muss Naima einen Umweg zur Großmutter (Fatima Naji) einplanen und kommt zu spät in den vollbesetzten Hörsaal der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Professor Richard Pohl lässt die Störung seiner Vorlesung nicht ungesühnt: Er stellt Naima im übervollen Hörsaal bloß und spart auch nicht an Vorwürfen gegen den Kulturkreis der Studentin mit Migrationshintergrund. Mitgefilmte Videos dieser Eskapaden füllen noch am selben Tag das Internet. Nun kann auch der Präsident der Universität, Professor Alexander Lambrecht (Erich Stötzner), kaum noch etwas für seinen alten Weggefährten tun. Bei einem Disziplinausschuss in wenigen Wochen wird aller Voraussicht nach eine Suspendierung ausgesprochen. Es sei denn, Professor Pohl bereitet Naima auf einen bundesweiten Debattierwettbewerb vor, und rettet durch diesen vermeintlich selbstlosen Einsatz seinen Ruf und seine Karriere.

Professor Pohl ist entsetzt und hofft, dass Naima sich für den hochkarätigen Wettbewerb gar nicht anmelden wird. Doch das hat sie bereits getan, weil sie glaubt, eine bessere Anwältin zu werden, wenn sie gut debattieren kann. Einen solchen Dozenten will sie aber keinesfalls als Lehrmeister haben. Sie willigt erst ein, als Professor Pohl ihr deutlich macht, dass eine Migrantin in Deutschland niemals den Anwaltsberuf ergreifen kann, wenn sie nicht aus ihrer Opferrolle ausbricht und sich weiterhin weigert, von den Besten zu lernen. Der harte und nicht immer freundliche Unterricht, gepaart mit anderen Vorlesungen, simplen Aushilfsjob und familiären Problemen, führen Naima rasch an ihre physischen und psychischen Grenzen. Doch als sich in den Vorrunden des Wettbewerbs erste Erfolge einstellen, erkennt Naima, dass sie und ihr Coach auf dem richtigen Weg sind.

Auch ihr Freund Mo (Hassan Akkouch) bestärkt Naima, diesen Traum zu leben, obwohl der ebenso einfache wie charmante Taxifahrer Angst hat, dass der soziale Aufstieg seiner Freundin der jungen Beziehung in die Quere kommt. Bei einer weiteren Vorrunde in Heidelberg beeindruckt Naima die Jury mit einer großartigen Rede zur Frage: „Ist der Islam eine gefährliche Religion?“ Nach weiteren Siegen in Leipzig, Berlin und Köln schafft sie es bis ins Finale. Die Stimmung könnte nicht besser sein, zumal sich auch Professor Pohl ihr gegenüber langsam öffnet und sie erkennt, dass auch der schlimmste Zyniker ein Herz zu haben scheint.

Am Vortag des Finales in Frankfurt am Main wendet sich plötzlich das Blatt: Naimas Kommilitone Benjamin (Stefan Gorski) erzählt Naima von der perfiden Absprache zwischen dem Universitätspräsidenten und dessen Spezi: Naima diene nur als Blendgranate, um Professor Pohl vor dem Disziplinausschuss zu schützen und den Ruf der Universität zu bewahren. Enttäuscht zieht Naima die Konsequenzen – mit weitreichenden Folgen für alle Beteiligten.

ÜBER DIE PRODUKTION

Der richtige Zeitpunkt

Bei der Constantin Film Produktion in München blieb der französische Film LE BRIO 2018 nicht unbemerkt, zumal Produzent Tom Spieß zeitgleich mit Regisseur Sönke Wortmann an einer deutschen Neuverfilmung der französischen Komödie „Le Prénom“ arbeitete. Die Adaption DER VORNAME, bereichert um viele deutsche Bezüge und Befindlichkeiten, kam im Oktober 2018 in die Kinos und erreichte mehr als 1,2 Millionen Zuschauer*innen. Produzent Christoph Müller verfolgte im Kino gebannt die Geschichte der Mademoiselle Neïla, einer Studentin mit arabischen Wurzeln, die von ihrem Juraprofessor erst fremdenfeindlich beleidigt und dann von demselben Professor für einen Debattierwettbewerb trainiert wird. „Ich war völlig fasziniert und berührt von der Relevanz des Themas“, sagt Christoph Müller. „Es geht nicht nur um Rhetorik und Debattierwettbewerbe, es geht vor allem darum, dass man sich durch Bildung einen Traum erfüllen kann. Denn schon Nelson Mandela sagte: Bildung ist die mächtigste Waffe, um die Welt zu verändern.“

Die Produzenten Christoph Müller und Tom Spieß diskutierten mit Executive Producer Martin Moszkowicz, ob und wie sich die in Paris spielende Geschichte auch auf eine deutsche Universitätsstadt übertragen lässt. „Bei unseren Recherchen stellten wir fest, dass die Debattierkultur nicht nur eine französische oder angloamerikanische Angelegenheit ist, sondern seit 20 Jahren auch an deutschen Universitäten eine immer größere Rolle spielt“, sagt Christoph Müller. „Wir haben Debattierwettbewerbe besucht und merkten schnell, dass wir einen guten Zeitpunkt erwischt haben, um diesen Film zu machen.“

Tom Spieß gefiel der Tonfall des französischen Originals: „Das ist eine *Comédie humaine* im besten Sinne.“ Christoph Müller zieht sogar Parallelen zum Filmklassiker „My Fair Lady“ nach George Bernard Shaw: „Wir haben einen Professor, der eine junge Frau ausbildet, die aus einer völlig anderen Welt als er stammt. In Kinofilmen geht es immer um Kontraste und Wandel. Und dieser Film besteht ausschließlich aus Kontrasten: die junge Migrantin Naima Hamid und der ältere weiße Professor Richard Pohl. Sie kommt aus einfachen, er aus gehobenen Verhältnissen. Und beide müssen, obwohl sie sich ab der ersten Minute nicht mögen, zusammenarbeiten. Das ist eine Traumkonstellation für einen Kinostoff.“

Als Spielort der auf deutsche Verhältnisse übertragenen Geschichte fiel die Wahl schnell auf Frankfurt am Main. „Der Campus der Goethe-Universität ist visuell eindrucksvoll, außerdem ist Frankfurt nicht nur die Stadt der Juristen, sondern auch die Stadt der Migranten“, sagt Tom Spieß. „Hier prallt die elitäre Welt einer intellektuellen Größe wie Professor Richard Pohl auf das nicht immer einfache Milieu, in dem die Migranten der zweiten und dritten Generation aufwachsen.“ Doron Wisotzky, Drehbuchautor erfolgreicher Komödien wie SCHLUSSMACHER und WHAT A MAN, widmete sich der Aufgabe, die französische Vorlage für einen deutschen Kinofilm zu adaptieren. „Doron Wisotzky leitet an der Hochschule für Fernsehen und Film München die Abteilung Drehbuch, hat aber lang in Frankfurt gelebt“, sagt Tom Spieß. „Er kennt die Milieus gut und weiß, wo man in Frankfurt seine Milch kauft. Uns war wichtig, die Figuren naturalistisch und vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Welt erzählen.“

Sönke Wortmann stand von Anfang an als Regisseur fest. Dass CONTRA nach DER VORNAME

gleich die nächste Adaption eines französischen Erfolgsfilms sein sollte, störte ihn nicht. Im Gegenteil: „Die Geschichte ist so hochaktuell und wichtig, dass ich sie auch für das deutsche Publikum erzählen wollte“, sagt Sönke Wortmann. „Es geht um einen latent rassistischen Professor und eine Studentin mit Migrationshintergrund. Beide wollen nichts miteinander zu tun haben, aber wie das im Film manchmal so ist, müssen sie sich zusammentun und profitieren am Ende voneinander.“ Zur Vorbereitung besuchte Sönke Wortmann Debattierwettbewerbe in Heidelberg und Tübingen. „Das Gute an der Debattenkultur ist, dass man zwar andere von seiner Meinung überzeugen will, aber sich immer auch die gegenteilige Meinung anhört. Ich finde, das können wir in Deutschland gerade sehr gut gebrauchen, weil unsere Streitkultur immer emotionaler, hysterischer und intoleranter zu werden scheint.“

Der Professor

Produzent Tom Spieß gefiel Sönke Wortmanns Ansatz, den Zusammenprall der Kulturen nicht als „Problemfilm“ mit didaktischem Lösungsansatz zu inszenieren: „Wir wussten, dass Sönke das Thema emotional umsetzen wird, ohne dass daraus eine kitschige Komödie oder eine sentimentale Tragödie wird.“ Der Regisseur punktete bei den Produzenten auch mit der Idee, die Hauptrolle des Juraprofessors mit Christoph Maria Herbst zu besetzen. „Er ist einer der besten Schauspieler seiner Generation, er kann einfach alles“, lobt Sönke Wortmann den mit allen Film- und Fernsehpreisen ausgezeichneten Schauspieler. „Die besondere Herausforderung bei CONTRA war aber, dass Christoph einen ernsten, verbitterten Mann spielt, der eigentlich gar nicht lustig ist, auch wenn es im Film viele unterhaltsame Momente gibt“, sagt Wortmann.

Christoph Maria Herbst stellte sich gern dieser Herausforderung: „Es macht mir immer großen Spaß, mit Sönke Wortmann zu drehen. Dann weiß ich, dass ein sehr stimmiges und in sich schlüssiges Drehbuch vorliegen muss, weil Sönke Wortmann das Projekt sonst gar nicht angenommen hätte. Das war auch bei CONTRA so.“ Ohne Professor Richard Pohl in Schutz nehmen zu wollen, sieht Christoph Maria Herbst in seiner Figur nicht nur Schlechtes: „Er wurde nicht als Zyniker geboren, sondern hat sich zum Zyniker entwickelt. Er trägt die Last privater Schicksalsschläge auf seinen Schultern, und das Leben hat ihn zu einem intellektuellen Buckligen gemacht.“ Herbst beschreibt den Professor als einen „Intellektuellen reinsten Wassers“, der „verhältnismäßig charismatisch und sehr von sich überzeugt“ ist. Dass er aber rassistisch ist und bei der nächsten Wahl für die AfD kandidieren würde, bezweifelt der Schauspieler: „Ich glaube, wenn nicht diese Naima zu spät in seine Vorlesung gekommen wäre, sondern eine Blondine mit Nickelbrille, dann hätte er halt diese Frau vorgeführt, auch ohne Migrationshintergrund. Und warum tut er das? Weil er emotional erkaltet ist. Den Grund dafür erfahren wir im Laufe des Films.“

Die Studentin

Die Suche nach der Idealbesetzung für die Hauptrolle der Studentin Naima Hamid war lang – und hätte doch so kurz sein können. Denn Nilam Farooq war Sönke Wortmann schon sehr früh vorgestellt worden. „Lustigerweise haben wir uns an jenem Tag kennengelernt, an dem ich zum ersten Mal von diesem Projekt gehört habe“, erinnert sich der Regisseur an den Deutschen Filmball 2018 in München. Damals empfahl Janina Uhse, mit der Sönke Wortmann DER VORNAME drehte, ihre Schauspielkollegin Nilam Farooq. „So haben wir uns kurz getroffen, aber

ich habe mir nichts dabei gedacht. Erst viele Monate und viele Castings später wurde sie es dann tatsächlich, weil sie einfach die Beste bei allen Castings war.“

Die Berlinerin Nilam Farooq, Tochter eines pakistanischen Vaters und einer polnischen Mutter, hat das erste Zusammentreffen mit Sönke Wortmann amüsanterweise verdrängt: „Ich war mit einem anderen Film beim Deutschen Filmball und hatte am selben Tag ein Casting für ein ganz anderes Projekt, weshalb ich wohl irgendwie in meinem eigenen Film war. Erst im Nachhinein habe ich erfahren, dass Sönke an diesem Tag das französische Original gesehen hatte und später mein Name für die mögliche Besetzung fiel.“ An das erste Vorsprechen erinnert sich Nilam Farooq dafür umso intensiver: „Sönke Wortmann war schon beim ersten Casting dabei, was meine Aufregung nicht gerade gemindert hat. Doch dann passierte etwas, das ich noch nie erlebt habe: Direkt nach der ersten Runde sagte er mir, dass ich beim zweiten Casting dabei sein werde. Normalerweise bekommt man erst nach zwei oder drei Wochen eine Nachricht.“

Zunächst hatte Nilam Farooq nur den Dialogtext für zwei Szenen zugeschickt bekommen. Vor dem zweiten Casting erhielt sie das komplette Drehbuch. „Nachdem ich es gelesen hatte, habe ich meinen Agenten angerufen und gesagt: Wenn ich diese Rolle nicht bekomme, höre ich auf zu spielen!“ Zur besseren Vorbereitung besuchte sie in Berlin das letzte kleine Kino, das DIE BRILLANTE MADEMOISELLE NEÏLA noch im Programm hatte. „Danach war mir noch klarer: Ich möchte dieses Projekt machen!“ Als nach mehreren Castings und Recalls nur noch eine Handvoll Aspirantinnen für die Hauptrolle übrig waren, band Sönke Wortmann auch die beiden Produzenten sowie Christoph Maria Herbst und Kameramann Holly Fink in die Entscheidung ein: „Wir haben das Für und Wider debattiert“, sagt Christoph Maria Herbst, „und dann fiel unsere Wahl auf Nilam Farooq, weil sie die Allerbeste war. Ich muss sagen: Ich war auf Anhieb schockverliebt in ihr Spiel, in ihr Talent, in ihre Art.“

Besonders gefiel Christoph Maria Herbst die Schnelligkeit und die Flexibilität der jungen Kollegin: „Wenn Sönke Wortmann beim Casting Regieanweisungen gab, dass sie Dinge, die sie vorher rot gespielt hat, doch mal blau oder ein bisschen ins Grüne spielen soll, dann hat sie das sofort umgesetzt. Das ist natürlich toll, weil man später bei den Dreharbeiten, so blöd das klingt, funktionieren muss. Da haben wir nicht alle Zeit der Welt. Und das löst Nilam Farooq mehr als nur ein.“ Sönke Wortmann stimmt zu: „Sie ist wahnsinnig gut vorbereitet, macht eigentlich keine Fehler. Wir haben Einstellungen selten öfter als fünfmal gedreht. Oft auch nur ein- oder zweimal, weil alles richtig war.“ Auch Produzent Tom Spieß ist voll des Lobes: „Nilam Farooq ist ehrgeizig, smart und hochintelligent. Sie bringt die richtige Energie mit, die man braucht, um an der Seite von Christoph Maria Herbst brillieren zu können. Dafür gibt es halt Castings, dass man Schauspielerinnen wie Nilam Farooq findet, die bislang noch keine Hauptrolle in einem großen Kinofilm gespielt haben.“

Das Milieu

Nicht nur die beeindruckende Architektur der Universitäten sollte auf der Leinwand zu sehen sein. Auch die eher bescheidenen Verhältnisse, aus denen die Protagonistin Naima Hamid stammt, wurden von Kameramann Holly Fink festgehalten. „Naima wurde in eine Welt hineingeboren, in der ihr nichts geschenkt wird“, sagt Nilam Farooq. „Sie kommt aus einer marokkanischen Familie, die in Deutschland nur geduldet ist und sich abarbeiten muss, um den Lebensunterhalt zu

finanzieren. Die Kinder wachsen ohne Vater auf, weshalb Naima auch die Papa-Rolle für ihre jüngeren Brüder übernehmen muss.“

Naimas Familie, bestehend aus der Mutter Lial (Meriam Abbass) sowie dem auf die schiefe Bahn geratenen Bruder Junis (Mohamed Issa) und dem Nesthäkchen Abu (Cristiano Papisimos), konnte durch die Vermittlung deutscher Schauspielagenturen besetzt werden. Dagegen gestaltete sich die Suche nach der Großmutter schwierig. Als die Castings in Deutschland nicht den erhofften Erfolg brachten, besann sich Spieß auf den marokkanischen Service-Produzenten, mit dem er einige Jahre zuvor an Christian Züberts Komödie LOMMBOCK (2017) gearbeitet hatte. So wurde das Casting nach Marokko ausgeweitet und letztlich Fatima Naji für die Rolle der arabischen Großmutter nach Deutschland eingeflogen. „Sie tritt nur selten im Film auf, hat in diesen markanten Momenten aber eine sehr wichtige Funktion für den weiteren Verlauf der Geschichte“, erklärt Tom Spieß den betriebenen Aufwand.

Hassan Akkouch spielt Naimas Freund, den Taxifahrer Mo, der kurz davorsteht, seinen ersehnten deutschen Pass in Händen zu halten und dieses einschneidende Ereignis mit einer „Kartoffelparty“ feiern will. „Hassan Akkouch hat uns im Casting überzeugt“, sagt Produzent Tom Spieß. „Er bringt sehr viel Charme mit und hatte seine Rolle bewusst so ausgelegt, dass Mo sich nicht als Migrant definiert. Der sagt: Ich bin hier geboren, ich bin hier aufgewachsen, ich lebe und arbeite hier, also bin ich genauso deutsch wie die Deutschen. Diesen Ansatz fanden wir richtig.“ Obwohl Mo für Naima die Liebe ihres Lebens ist, sorgt sich der „Traumprinz“, dass Naimas sozialer Aufstieg von der geduldeten Migrantin zur angesehenen Anwältin eine Belastungsprobe für die Beziehung werden könnte.

Der Campus

Auf die zweiwöchigen Dreharbeiten in sozialen Brennpunkten folgten die Dreharbeiten an mehreren Universitäten. „Weil diese Szenen in einer ganz anderen Welt spielen und nun auch Christoph Maria Herbst hinzukam, wirkte das auf mich wie ein ganz neues Filmprojekt“, sagt Nilam Farooq. Kameramann Holly Fink führte fortan nicht mehr die Handkamera in beengten Wohnungen, jetzt kamen Weitwinkel und Dolly-Schienen zum Einsatz, um die Größe und Weite der Universitäten gebührend einzufangen. „Unser Kameramann konnte manchmal nachts vor Glück nicht schlafen“, lacht Sönke Wortmann und schwärmt von der kinogerechten Architektur, insbesondere auf dem Campus Westend der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. „Dieser großartige Campus könnte auch in Barcelona oder Sevilla stehen“, lobt der Regisseur, „weshalb die Universität auch visuell das Leitmotiv des Films geworden ist.“

Mit 48.000 Studierenden ist die Goethe-Universität die viertgrößte in Deutschland. Dort lehren und forschen mehr als 560 Professor*innen und bieten in 16 Fachbereichen 170 Studiengänge an. 1996 kaufte das Land Hessen das Areal rund um die frühere Zentrale der I.G. Farbenindustrie und des Hauptquartiers der US-Streitkräfte in Europa und machte den Campus zum neuen Hauptstandort der Universität. Auch Christoph Maria Herbst geriet bei den Dreharbeiten ins Schwärmen: „Da ich keine akademische Laufbahn hinter mir habe, wusste ich gar nicht, wie schön Universitäten sein können. Das ist alles so herrlich bauhausig und bietet unfassbare Vestibüle, Foyers und Hörsäle.“ Geplant waren Dreharbeiten in der vorlesungsfreien Zeit ab März 2019. Doch als der Drehstart auf den Sommer verschoben werden musste, teilten sich die

Filmemacher und die Studierenden kurzerhand den Campus und die Hörsäle. „Ich bin begeistert und der Frankfurter Universität sehr dankbar, dass man uns gegenüber sehr offen war und uns vieles ermöglicht hat“, sagt Produzent Tom Spieß. „Die Leitung der Goethe-Universität mochte das Thema unseres Films und hat darüber hinaus eine vorbildlich arbeitende Servicegesellschaft, die viel Erfahrung mit der Vermietung von Sälen für Dreharbeiten und Kongresse hat.“

Doch auch andere Universitäten haben schöne Säle, Treppenhäuser und Museen. Deshalb waren viele weitere Drehtage in Bonn und Köln geplant, zumal die Film- und Medienstiftung NRW das Filmprojekt großzügig unterstützte. So sind die Studentin und der Professor unter anderem in der Erzbischöflichen Diözesanbibliothek in Köln und zwischen den antiken Statuen im Akademischen Kunstmuseum in Bonn zu sehen. Außerdem wurde in der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn gedreht, zum Beispiel im Großen Hörsaal 1 und im Hörsaal des Juridicums. Bis zu 500 Kompars*innen waren nötig, um die Säle zu füllen. Die meisten waren tatsächlich Studierende, die sich auf Aushänge am schwarzen Brett gemeldet hatten.

„Die Kompars*innen haben das toll gemacht und sind richtig mitgegangen“, lobt Produzent Tom Spieß die Reaktionen der Studierenden auf den gespielten Streit zwischen Christoph Maria Herbst und Nilam Farooq in ihren Rollen. Als ob die Hörsäle im Sommer nicht heiß und stickig genug wären, wurde die Temperatur durch Scheinwerfer noch weiter in die Höhe getrieben. „Da kamen dann die Fähigkeiten von Sönke Wortmann und Christoph Maria Herbst zu tragen, die solch einen Saal lange Zeit bespaßen und auch wieder zur Konzentration bringen können“, sagt Tom Spieß. Christoph Maria Herbst empfand die Arbeit mit den Kompars*innen als „große Freude“ und sieht den Grund für deren hohe Motivation auch darin, dass in Bonn und Frankfurt, anders als in Köln, Berlin oder München, „nicht über die Maße viele Kinofilme gedreht“ werden. Sönke Wortmann erinnert sich gern an die Reaktion der Kompars*innen in einer frühen Szene des Films: „Wir haben erst die Rede der Gegnerin gedreht, dann folgte Nilam Farooq und hielt eine Rede, die laut Drehbuch mit Absicht schlecht war. Das führte dazu, dass unter den Kompars*innen eine peinliche Stille herrschte, weil sie dachten: Das soll eine Schauspielerin sein? Wen haben die denn da genommen? Als ich dann aber erklärte, dass die Szene genau so gemeint war, konnte ich die Erleichterung bei den Kompars*innen merken, und alle haben gelacht.“

Obwohl die Architektur der Universitäten schon viele optische Akzente vorgab, musste Szenenbildnerin Cordula Jedamski einzelne Hörsäle umdekoriieren oder Verwaltungsräume komplett neu einrichten. So auch das holzvertäfelte Büro des Präsidenten der Universität, Professor Alexander Lambrecht. Diese Rolle besetzte Sönke Wortmann mit Ernst Stötzner, der unter Wortmanns Regie schon in der Fernsehserie „Charité“ den angesehenen Arzt und Pathologen Rudolf Virchow spielte. Produzent Christoph Müller spricht von einer „Komplizenschaft“ zwischen Präsident Lambrecht und Professor Pohl, und Christoph Maria Herbst untermauert diese These: „Die Idee, eine drohende Suspendierung zu verhindern und dem Disziplinausschuss den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er die Studentin Naima auf einen Debattierwettbewerb vorbereitet, stammt nicht von Professor Richard Pohl. Die ganze hinterhältige Absprache ist vielmehr auf dem Mist des Universitätspräsidenten gewachsen.“

Gelebte Demokratie

Wie bei jedem Film von Sönke Wortmann verliefen die Dreharbeiten auch bei CONTRA hochkonzentriert, aber dennoch schnell und locker. „Sönke braucht eine Atmosphäre am Set, die freundschaftlich ist und eine gewisse Leichtigkeit hat, aber auch klare Grenzen definiert“, sagt Produzent Tom Spieß. „Er bespricht schon im Vorfeld jedes Detail mit seinen Schauspieler*innen, sodass er am Set mit nur wenigen Eingriffen das bekommt, was er sich vorstellt.“ Der Regisseur ergänzt: „Für Improvisation ist am Set nicht so viel Platz. Wenn die Dialoge gut sind und das Timing stimmt, muss man nichts mehr ändern. Wir besprechen die Szenen im Vorfeld, und die Schauspieler*innen entscheiden, ob die geschriebenen Dialoge mundgerecht sind oder nicht. Sie können Vorschläge einbringen, und wenn die mindestens genauso gut sind wie das, was im Drehbuch steht, sind Änderungen möglich. Dann wird das später aber auch genauso gedreht, wie wir es vereinbart haben.“

Christoph Maria Herbst schätzt diesen Prozess, der ihn stark an seine Arbeit beim Theater erinnert: „Für CONTRA hatten wir zwei große Leseproben, bei denen wir dazu eingeladen wurden, uns aktiv einzubringen und unsere Ideen zu äußern. Ich schätze an Sönke Wortmann seine komplett fehlende Profilneurose. Ich habe von ihm noch nie den Satz gehört: Das machen wir jetzt so, weil ich der Regisseur bin. Im Gegenteil: Er ist ein Ensemble-Mann.“ Schon beim Theater gefielen Christoph Maria Herbst immer jene Produktionen am besten, die mit sehr gründlichen Leseproben begonnen hatten: „Wenn die Szenen allein durchs Lesen klar visualisiert sind, hat man sie im Geist und Körper und muss später nicht mehr viel darüber diskutieren, weil wir alle unsere Hausaufgaben gemacht haben. Und wenn man, wie bei Sönke Wortmann, einen großen vorausseilenden Kredit auf Talent und Fantasie bekommen hat, dann macht man seine Hausaufgaben noch ein bisschen detaillierter und disziplinierter.“

Auch Nilam Farooq machte ihre Hausaufgaben gründlich: „Zur Vorbereitung auf die Rolle bin ich mit Sönke Wortmann zu einem Debattierwettbewerb in Heidelberg gefahren. Dort haben wir eine Frau kennengelernt, die professionell andere Menschen im Debattieren ausbildet. Mit ihr habe ich mich oft getroffen, wir haben gute Reden analysiert, zum Beispiel von Barack Obama, aber auch schlechte Reden, was für meine Rolle nicht unwesentlich ist.“ Die Idee, auch Juravorlesungen an der Universität zu besuchen, verwarf die Schauspielerin allerdings wieder: „Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass Naima gerade erst mit dem Studium beginnt und ich mit den Informationen, die ich an der Universität gesammelt hätte, gar nicht viel hätte anfangen können.“

Nilam Farooq wertet die Arbeit mit Sönke Wortmann und Christoph Maria Herbst rückblickend als „die Zeit meines Lebens“. Das wurde ihr vor allem dann bewusst, als sie ihren einzigen freien Drehtag, kombiniert mit einem Wochenende, in ihrer Heimatstadt Berlin verbrachte: „Ich saß zu Hause und wusste überhaupt nichts mit mir anzufangen“, sagt die Schauspielerin. „Meinetwegen hätten die Dreharbeiten noch viel länger dauern dürfen. Ich blicke mit einem sehr lachenden und keinem weinenden Auge auf diese besondere Erfahrung zurück.“

Nach insgesamt 32 Tagen in Frankfurt, Bonn, Köln, Heidelberg, Leipzig und Berlin endeten die Dreharbeiten am 8. August 2019. „Wir erzählen einen deutschlandweiten Debattenwettbewerb, der uns durch die halbe Republik führt“, sagt Sönke Wortmann, „dadurch entsteht solch ein Road-Movie-Feeling, allerdings reisen unsere Protagonist*innen immer mit dem Zug.“ Filmeditor Martin

Wolf, der schon für FRAU MÜLLER MUSS WEG (2015) und DER VORNAME (2018) mit Sönke Wortmann arbeitete, schnitt CONTRA auf Spielfilmlänge, Komponist Martin Todsharow (SOMMERFEST, FRAU MÜLLER MUSS WEG) schrieb die Filmmusik, die um zeitgenössische arabische Popmusik und moderne Klassiker wie der Nachspann-Titelsong „Use Me“ von Joy Denalane ergänzt wurde.

Keine Kopie

Eines war Sönke Wortmann von Anfang an wichtig: „Wir haben uns nicht allzu sehr vom französischen Original beeinflussen lassen, sondern ein eigenständiges Werk daraus gemacht. Sobald ich wusste, dass ich den Film drehen möchte, habe ich mich nur noch mit unserem Drehbuch beschäftigt.“ Und das war „sehr auf den Punkt“ geschrieben, betont Christoph Maria Herbst. „Als ich das Drehbuch gelesen habe, dachte ich: Hammer! Das ist sehr gelungen, nicht eins zu eins übersetzt, sondern gut und mit feinem Pinselstrich ins Deutsche übertragen“, sagt der Schauspieler, der ein wenig ratlos ist, wenn es darum geht, CONTRA einem Filmgenre zuzuordnen: „Der Film ist keine Komödie reinsten Wassers. Es gibt viele böse Momente, erhellende Momente und komödiantische Momente, die die Zuschauer*innen schmunzeln lassen, ohne dass sie sich ständig auf die Schenkel hauen werden. Ist das eine Dramödie, ein Dramoulette oder ein Culture-Clash-Gesellschaftsdingsbums? Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall war das ein super Drehbuch und ist ein super Film geworden.“

Produzent Tom Spieß findet klare Worte: „Ob das eine Komödie ist oder ein Drama, ist mir eigentlich egal. CONTRA hat zwei klassische Hauptfiguren, und der Film erzählt auf unterhaltsame und interessante Weise den Konflikt zweier Menschen aus verschiedenen Milieus, ohne den Zuschauer*innen die Schwere eines Problemfilms zuzumuten.“ Der Produzent lobt insbesondere Christoph Maria Herbsts Mut, erstmals eine dramatische Kinohauptrolle zu spielen: „Er hat eine großartige Leistung abgeliefert, ohne die Rolle ins Komödienfach rutschen zu lassen. Christoph bringt alles für diese vielschichtige Figur mit: Professor Richard Pohl ist kein Rechter, sondern ein Provokateur, ein Zyniker, ein enttäuschter Romantiker, der aufgrund seiner privaten Biographie verbittert ist und nicht anders kann, als mit seiner Intelligenz und seiner Hybris andere Menschen zu provozieren.“ Auch Produzent Christoph Müller erkennt in Herbst die richtige Persönlichkeit, um den Professor zu spielen: „Nicht nur wegen seiner scharfzüngigen und präzisen Diktion, sondern auch wegen der Wandlung, die er im Laufe des Films durchmacht: von einem kalten, zynischen, distanzierten zu einem letztlich doch einigermaßen warmherzigen Menschen.“

Christoph Maria Herbst freut sich, dass Professor Richard Pohl auch diese weiche Seite hat: „Mir ist wichtig, dass man ihn ein bisschen mögen kann. Ihn nur als herzloses, zombiehaftes Wesen zu spielen, dazu hätte ich keine Lust gehabt. Die Figur entwickelt sich und kann dieser Studentin, die anfangs nur die Zielscheibe seiner Provokationen ist, später etwas abgewinnen. Er freut sich, dass sie lernwillig und lernfähig ist, und öffnet sich ihr gegenüber sogar ein Stückweit. Das wird im Film aber nicht zu irgendeiner plumpen Liebes- oder Bettgeschichte. Die Figuren bleiben immer ein bisschen auf Distanz. Vor allem der Professor. Denn die Zuschauer*innen sind von Anfang bis Ende des Films viel näher an Naima dran. Sie führt durch den Film.“

Ein Gemeinschaftserlebnis

Nilam Farooq empfindet den Film als „Kammerspiel“, auch wenn er an einer Vielzahl beeindruckender Locations gedreht wurde: „Der Fokus liegt im Wesentlichen auf zwei Personen und darauf, wie sich ihre ungewöhnliche Beziehung entwickelt.“ Die Schauspieler*in hofft, dass der Film einen „Nachhall“ bei den Zuschauer*innen hinterlassen wird: „In den letzten Jahren sind in Deutschland und im Rest der Welt politisch so viele Dinge passiert, die man nicht einfach hinnehmen sollte. Ich habe zum Beispiel nicht das Gefühl, dass rechte Parteien einfach so verschwinden werden. Da ist es hilfreich, wenn wir zu einer Kultur des Debattierens zurückkehren und rassistische Parolen mit guten Argumenten entkräften können.“

Damit wäre ein wesentliches Ziel erreicht, das Produzent Christoph Müller verfolgt: „Ich finde, ein Kinofilm soll immer auch einen gesellschaftlichen Stellenwert haben. Deshalb wünsche ich mir, dass ein Funke auf die Zuschauer*innen überspringt und sie Lust bekommen, sich mit Worten und Überzeugungskraft über die aktuelle Streitkultur zu stellen, gerade wenn es um zentrale Fragen wie das Zusammenleben verschiedener Kulturen geht. Denn Debattieren heißt, eine Position zu vertreten, eine Gegenposition zuzulassen und die Zuhörer*innen mit guten Argumenten zu überzeugen. Ich glaube, dann hat Demokratie auch eine Chance.“ Hinzu kommt die verändernde Macht, die wohlgeählte Worte für jeden einzelnen Debattierenden haben können: „Naima ist das beste Beispiel dafür, dass man mit Hilfe von Bildung seine Überzeugungen durchsetzen und seine Träume realisieren kann: Eine Migrantin aus einfachen Verhältnissen ergreift in Deutschland den Beruf einer Anwältin“, sagt Christoph Müller. Dem Produzenten gefällt an CONTRA besonders, dass jeder Zuschauer und jede Zuschauerin automatisch eine Doppelrolle einnimmt: „Er sieht nicht nur einen Film, sondern ist auch ein Teil des Publikums, vor dem sich Naima behaupten muss. Man ist in einer eins-zu-eins-Position mit den Juror*innen und identifiziert sich dadurch besonders leicht mit der Protagonistin. Umso wichtiger ist es, dass man sich den Film als Gemeinschaftserlebnis im Kino anschaut.“ Nilam Farooq machte diese Beobachtung schon bei den Dreharbeiten an der Universität: „Wir haben eine sehr wichtige und große Rede über den Islam als vermeintlich gefährliche Religion gedreht. Nach dem xten Take hatte ich schon Mitleid mit den Kompar*innen und war mir sicher, dass sie meine immer wiederkehrenden Worte nicht mehr hören wollten. Aber dann kam eine ältere Dame auf mich zu und sagte, sie wolle sich bei mir bedanken, weil ich ihr mit dieser Rede so viele Denkanstöße gegeben habe. Sie werde das jetzt mit nach Hause nehmen und darüber nachdenken. Das hat mich tief berührt. Wenn wir auch den Zuschauer*innen solche Denkanstöße geben können, dann haben wir mit diesem Film, glaube ich, ziemlich viel geschafft.“

Christoph Maria Herbst macht das besondere Kinoerlebnis auch an Personalien fest: „Die Zuschauer*innen können sich freuen auf den neuesten Sönke-Wortmann-Film und auf eine Quasi-Neuentdeckung: Nilam Farooq, die den ganzen Film mit ihrer Brillanz und ihrer Präsenz trägt. Es ist ja nicht so, dass sie gerade erst geschlüpft wäre, sie hat schon einige Rollen hinter sich, aber sie hat vor allem noch viele Rollen vor sich. Außerdem spiele ich in diesem Film mit, und wer sich auf mich freuen mag, ist herzlich eingeladen, das zu tun.“ Doch auch die Texte und Bilder überzeugen Herbst: „Es ist ein toller Stoff, der sehr intelligent und immer wieder sehr amüsant erzählt wird. Und natürlich braucht ein Film, der so textlastig zu sein scheint, noch tollere Bilder als jeder andere Kinofilm. Deshalb ist Holly Fink unser Kameramann, der zu den besten seiner Zunft zählt und unsere wunderbaren Dialoge in Bilder gegossen hat, wie man sie nur im Kino sehen kann. Und aufs Kino freut man sich ja eigentlich immer.“

DEBATTIEREN IN DEUTSCHLAND

„Debattieren“ geht auf das französische Wort „débattre“ zurück und bedeutet soviel wie „durchsprechen“ oder „den Gegner mit Worten schlagen“. Die Wurzel liegt wiederum im lateinischen Wort „battuere“ für „schlagen“. Als Mutterland des Debattierens gilt Großbritannien. Der älteste Debattierclub der Welt, die *Cogers Society*, wurde 1755 gegründet. An Universitäten wird das Debattieren seit dem frühen 19. Jahrhundert als Sport betrieben und heißt dort „Debating“. Der älteste studentische Debattierclub ist die *Cambridge Union Society* (1814), gefolgt von der *Oxford Union* (1823). Auch in den USA haben die Clubs eine lange Tradition. Seit dem frühen 20. Jahrhundert stellen viele High Schools und Colleges sogenannte *debate teams* auf, die gegen lokale, nationale oder internationale Teams anderer Bildungseinrichtungen antreten.

Ihre erste Blütezeit erlebten Debattierwettkämpfe in den 1920er und 1930er Jahren. In dieser Zeit spielt auch das US-Drama *THE GREAT DEBATERS*, das der zweifache Oscar-Preisträger Denzel Washington 2007 nach einem Drehbuch von Robert Eisele inszenierte. Washington war auch Co-Produzent und spielte den Protagonisten, der vier afroamerikanische Studenten für einen Debattierwettstreit mit weißen Harvard-Studenten coacht. Diese Geschichte entspricht fast der Realität: Im wahren Leben besiegte das entsprechende Team den Titelverteidiger von der University of Southern California, durfte sich allerdings nicht Sieger nennen, weil Schwarze erst nach dem Zweiten Weltkrieg offiziell bei Debattierwettbewerben zugelassen wurden.

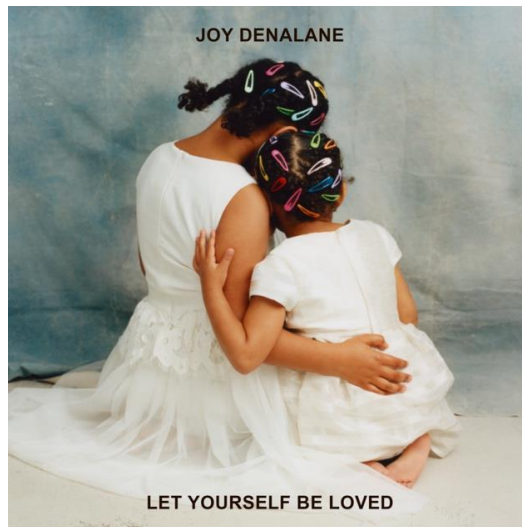
An deutschen Universitäten erfreuen sich die Debattierclubs seit circa 20 Jahren immer größerer Beliebtheit. Derzeit gibt es mehr als 70 von ihnen, die im Verband der Debattierclubs an Hochschulen (VDCH), dem 2001 gegründeten Dachverband für den deutschsprachigen Raum, organisiert sind. Auch in Österreich und der Schweiz gibt es an einzelnen Universitäten Debattierclubs. Bei einem Wettstreit gibt die Jury ein Thema vor und lost den Teams die Pro- oder Contra-Position zu, die sie vertreten müssen. Nach einer Vorbereitungszeit, die in der Regel 15 Minuten lang ist, beginnt die Debatte, wobei jeder Redner und jede Rednerin meist sieben Minuten Zeit hat. Gegenstand der Debatten sind für gewöhnlich Themen des aktuellen politischen Geschehens oder des kulturellen Lebens sowie gesellschaftliche Ereignisse.

Die erste deutsche Meisterschaft der Debattierclubs fand im Jahr 2001 statt. Zu den frühen Förderern des studentischen Debattierens gehörte die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“. Sie war mehr als zehn Jahre lang Hauptsponsorin der Veranstaltungen, „Zeit“-Herausgeber und Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt war offizieller Schirmherr der „Zeit-Debatten-Serie“. Neben der Deutschen Debattiermeisterschaft gibt es auch Regionalmeisterschaften und Campus-Debatten, die regelmäßig an deutschsprachigen Universitäten ausgerichtet werden.

„Ich habe Debattierwettbewerbe für eine angloamerikanische und französische Angelegenheit gehalten“, sagt Regisseur Sönke Wortmann. Erst durch die Vorbereitung auf CONTRA beschäftigte er sich intensiv mit der blühenden Debattierkunst an deutschen Universitäten. So besuchte der Regisseur im November 2018 eine Campus-Debatte in Tübingen und war im Juni 2019 in Heidelberg als Ehrenjuror beim Finale der Deutschsprachigen Debattiermeisterschaft dabei. „Wir leben in einer Zeit, in der jeder nur noch seine Meinung loswerden will, ohne eine andere Meinung hören zu wollen“, sagt Sönke Wortmann. „Umso wichtiger ist es, dass wir zu

einer Kultur des Debattierens zurückkehren, bei der man sich die Argumente des Anderen anhört und sich darauf einlässt.“

Im Kinofilm CONTRA bezeichnet Christoph Maria Herbst in seiner Rolle als Professor Richard Pohl das Debattieren als „Sport, so hart wie Boxen, so taktisch wie Billard, so analytisch wie Schach“. Gleichzeitig sei das Debattieren eine Kunst: „die Redekunst, die Rhetorik.“ Um Menschen für sich einnehmen zu können, müssten Debattierende die Dialektik beherrschen: „Die Gedankenfolge, die die Gegner*innen in Widersprüche verwickelt. Mit dem einzigen Ziel, das Publikum vom eigenen Standpunkt zu überzeugen. Um Recht zu bekommen.“



JOY DENALANE

Für CONTRA hat die deutsche „Queen of Soul“ Joy Denalane den Bill Withers-Klassiker „Use Me“ in einer fantastischen neuen Version beige-steuert.

Die erste deutsche Sängerin, die auf dem legendären US Soul-Label Motown gesingt ist, feiert internationale Erfolge mit ihrem aktuellen Album: Mit „Let Yourself Be Loved“ hat Joy Denalane ihr definitives Soul-Statement aufgenommen. Es ist zu gleichen Teilen Selbstbehauptung, Ahnenforschung und Hommage an die großen Klassiker des Genres. Ein musikalisches Meisterwerk, auf dem Denalane souverän alle Stränge ihres bisherigen Wirkens zusammenführt.

Am Anfang war die Idee. Und wenn alles immer so verführerisch leicht und einfach wäre, wie die besten Soul-Songs klingen, dann wäre wohl auch die Umsetzung dieser Idee nicht mehr als ein sprichwörtliches Kinderspiel gewesen: „Ich wollte ein ganz klassisches Soul-Album machen“, sagt nämlich Joy Denalane. „Stilistisch wollte ich mich in der Phase von Ende der Sechzigerjahre bis ungefähr 1973 bewegen.“

In diesem Satz liegt allerdings bereits einer der Gründe verborgen, weswegen wir zunächst einige Jahre zurückspulen müssen, wenn wir die Geschichte von „Let Yourself Be Loved“ erzählen wollen, des neuen, ganz fantastisch gewordenen Soul-Albums von Joy Denalane. Es gibt auf diesem Album die dramatisch flirrenden Arrangements, das Schwelgerische, die himmlischen Melodien, die man mit dieser Musik assoziiert. Aber ohne die Probleme auf der Suche nach dem richtigen Sound und Ausdruck, wäre es ein vollkommen anderes Album geworden. Eines ohne Leichtigkeit womöglich.

Wer das paradox findet, werfe zunächst einen Blick auf die Soul-Ära, der Joy Denalane hier ihre Inspiration verdankt. Die Jahre ab ungefähr 1968 markierten für das Genre einen entscheidenden Wendepunkt und gelten heute zu Recht als die Zeit, in der Soul sich endgültig zu einer gesellschaftspolitischen Kraft mit einiger Wirkungsmacht entwickelte und musikalisch über sich selbst hinauswuchs. Inspiriert vom Vorbild der Beatles und den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der Zeit, hatten viele Soul-Stars damals keine Lust mehr, schmachtende

Liebeslieder für das weiße Vorstadt-Amerika zu singen. Es stand ihnen der Sinn nach künstlerisch Nachhaltigerem, nach Songs, die das, was auf den Straßen passierte, in Musik übersetzen.

Damals entstanden bis heute gültige Klassiker, die weit über das Genre hinauswiesen und in keiner Liste der besten Alben aller Zeiten fehlen dürfen. Wenn wir also über Künstlerinnen und Künstler wie Bill Withers, Marvin Gaye, Stevie Wonder, Isaac Hayes, Aretha Franklin und Curtis Mayfield reden, stellt sich natürlich eine Frage: Wie findet man in einem so krass ausgeleuchteten und durchinterpretierten Raum die eigene Stimme, wie soll man diesem unfassbaren Kanon noch Relevantes hinzufügen? Im Angesicht solcher Ikonen kann man sich ja durchaus sehr klein fühlen. Auch wenn man Joy Denalane heißt.

Eins ist aber auch klar: Wenn es überhaupt jemanden gibt, bei dem eine künstlerisch überzeugende Annäherung an diese überlebensgroßen Werke nicht von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist, dann ist es natürlich diese Frau. Zumal sie diese Musik und ihre Interpreten beinahe ihr gesamtes Leben lang studiert hat. „Mein Vater besaß Hunderte von Platten“, sagt Joy. „Unser Wohnzimmer wurde von seiner Sammlung dominiert.“

Man muss das alles unbedingt wissen, um die Bedeutung und die musikalische Kraft von „Let Yourself Be Loved“ ergründen zu können. Indem sie sich mit dieser Tiefe und Hingabe mit der Musik ihrer Kindheit beschäftigt, begibt sich Joy Denalane nicht nur auf eine Suche nach ihren musikalischen Wurzeln. Es geht hier nicht um Vintage-Simulationen alter Soul-Aufnahmen.

Sondern natürlich um: Identität. Musikalisch, politisch, persönlich. Es macht die gebürtige Berlinerin, die Großkünstlerin Joy Denalane allerdings keineswegs weniger kämpferisch: Manchmal geht es auch um die Abwesenheit von Liebe, wenn man über Liebe singt. Nicht nur deswegen ist „Let Yourself Be Loved“ die Essenz von Joy Denalane.

BIOGRAPHIEN DER SCHAUSPIELER

Nilam Farooq (*Naima Hamid*)

Nilam Farooq kam in Berlin als Tochter eines pakistanischen Vaters und einer polnischen Mutter zur Welt. Sie besuchte das humanistische Goethe-Gymnasium und machte dort ihr Abitur, das große Latinum und das Graecum inklusive. Ab 2006 spielte Nilam Farooq markante Rollen in populären Krimi-Reihen wie „Bella Block“, „Tatort“ und „Polizeiruf 110“. In der ZDF-Serie „SOKO Leipzig“ stieg sie von 2013 bis 2019 unter dem Rollennamen Olivia Fareedi von der Assistentin zur Kriminalkommissaranwärterin und schließlich zur Kriminalkommissarin auf.

Im Kino war sie unter anderem in Marc Rothemunds Tragikomödie MEIN BLIND DATE MIT DEM LEBEN (2017), in Michael David Pates Horrorfilm HEILSTÄTTEN (2018), für den sie den Jupiter Award als Beste Darstellerin gewann, in David Dietls Komödie RATE YOUR DATE (2019) und in Karoline Herfurths tragikomischem Actionfilm SWEETHEARTS (2019) zu sehen. In der deutschen Synchronfassung des US-amerikanischen Animationsfilms EVEREST – EIN YETI WILL HOCH HINAUS („Abominable“, 2019) sprach Nilam Farooq die Hauptfigur Yi. Im Herbst spielt sie außerdem die Hauptrolle im Netflix-Film DU, SIE, ER UND WIR (2021).

Gerade abgedreht hat sie Sönke Wortmanns EINGESCHLOSSENE GESELLSCHAFT (2021) sowie Doris Dörries FREIBAD (2021).

Christoph Maria Herbst (*Professor Richard Pohl*)

Christoph Maria Herbst schloss zunächst eine Ausbildung als Bankkaufmann ab, bevor er sich für die Schauspielerei entschied. Es folgten Theaterengagements am Stadttheater Bremerhaven, am Metropoltheater München und am Hebbel Theater Berlin. Hauptrollen und markante Nebenrollen spielte er u.a. in den Kinofilmen (T)RAUMSCHIFF SURPRISE-Periode 1 (2004), AUS DER TIEFE DES RAUMES (2004), DER WIXXER (2004) und NEUES VOM WIXXER (2007), HUI BUH - DAS SCHLOSSGESPENST (2006) sowie WO IST FRED (2006).

Von 2004 bis 2012 brillierte der vielseitige Schauspieler in der Titelrolle der preisgekrönten und viel gelobten ProSieben Serie „Stromberg“ und verabschiedete diese 2014 mit einem Kinofilm STROMBERG - DER FILM. Neben zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen trat der mehrfach ausgezeichnete und von der Presse hoch gelobte Schauspieler wie schon zu Beginn seiner Karriere auch als Theaterschauspieler in Stücken wie u.a. „Männerhort“ oder als Hagen für „Das Leben des Siegfried“ bei den Wormser Nibelungenfestspielen auf.

Als Synchronsprecher übernahm er Sprechrollen u.a. in DIE SCHLÜMPFE: DAS VERLORENE DORF („Smurfs: The Lost Village“, 2017), ANGRY BIRDS - Teil 1 („The Angry Birds Movie“, 2016) und Teil 2 („The Angry Birds Movie 2“, 2019), PETER HASE - Teil 1 („Peter Rabbit“, 2019) und Teil 2 („Peter Rabbit 2: The Runaway“, 2021), MISTER LINK - EIN FELLIG VERRÜCKTES ABENTEUER („Missing Link“, 2019) sowie in Dany Boons Komödie WILLKOMMEN BEI DEN SCH'TIS („Bienvenue chez les Ch'tis“, 2008). Für KONFERENZ DER TIERE (2010) wurde Christoph Maria Herbst mit dem „Deutschen Animationspreis“ ausgezeichnet.

Als Hörbuchsprecher las er unter anderem Tommy Jauds „Vollidiot“ und „Resturlaub“, Ralf Husmanns „Nicht mein Tag“ und Stefan Zweigs „Schachnovelle“. Das von ihm gelesene Hörbuch zu Timur Vermes' Debütroman „Er ist wieder da“ stürmte sofort die Bestsellerliste.

Ende 2010 veröffentlichte er seinen ersten eigenen Roman „Ein Traum von einem Schiff - Eine Art von Roman“.

Weitere Filme mit Christoph Maria Herbst sind Markus Sehrs DIE KLEINEN UND DIE BÖSEN (2015), David Wnendts „Er ist wieder da“, Dennis Gansels JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER (2018), Sönke Wortmanns Komödie DER VORNAME (2018). Im Fernsehen sah man den beliebten Schauspieler zuletzt unter anderem in der Produktion „Kalt ist die Angst“ und in der Serie „Merz gegen Merz“ (ZDF). 2020 folgte die Fortsetzung von JIM KNOPF UND DIE WILDE 13, 2021 Sönke Wortmanns CONTRA. Zu den neuesten Filmproduktionen von Christoph Maria Herbst zählen: HUI BUH UND DAS HEXENSCHLOSS (2021) und ES IST NUR EINE PHASE, HASE (2021), Regie: Florian Gallenberger sowie Sönke Wortmanns DER NACHNAME (2021). Im Frühjahr 2021 sah man den Schauspieler in dem Doku-Drama „Der große Fake - Die Wirecard-Story“ sowie in der 8-teiligen Damedy „Tilo Neumann und das Universum“ (beides auf TVNOW).

Hassan Akkouch (Mo)

Hassan Akkouch, geboren 1988 im Südlibanon, wuchs in Berlin-Neukölln auf. Seine Eltern waren 1990 vor dem Bürgerkrieg geflohen. Die Kindheit und die Jugend waren einerseits geprägt von der Angst, in die Heimat abgeschoben zu werden, andererseits konnte Hassan Akkouch künstlerische Erfahrungen als Breakdancer, Akrobat und Rap-Musiker sammeln. Von 2006 bis 2009 war er Protagonist in dem mehrfach preisgekrönten Dokumentarfilm NEUKÖLLN UNLIMITED, bei dem die Filmemacher Agostino Imondi und Dietmar Ratsch Hassan Akkouch und seine Geschwister Lial und Maradona über mehrere Jahre mit der Kamera durch den Berliner Stadtteil begleiteten.

Ab 2011 spielte Hassan Akkouch am Ballhaus Naunynstraße einen jungen Muslim im Theaterstück „Verrücktes Blut“ und gastierte damit auch am Staatsschauspiel Dresden. 2012 begann er sein Schauspielstudium an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Schon während der Ausbildung wirkte er in mehreren Theaterproduktionen in Berlin, Mannheim und München mit. Seit der Spielzeit 2015/16 ist Hassan Akkouch festes Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele. 2017 erhielt er den „Förderpreis des Vereins zur Förderung der Münchner Kammerspiele“.

Seine erste Rolle in einem Fernsehfilm spielte er 2011 in der ZDF-Krimiserie „Verbrechen nach Ferdinand von Schirach“. Oft wurde er als Tatverdächtiger, Krimineller, Dealer, Gefangener oder Mitwisser besetzt, zum Beispiel in mehreren „Tatort“-Folgen, im Fernsehfilm „Der Pfarrer und das Mädchen“ (2015) oder in der ZDF-Serie „Der Kriminalist“. Dagegen war er 2016 im Luzerner „Tatort: Kleine Prinzen“ als arabischer Prinz zu sehen, der in der Schweiz ein Elite-Internat besucht. Für die BR-Fernsehserie „Hindafing“ übernahm er eine durchgehende Nebenrolle als ehemaliger Krankenpfleger und Asylbewerber. Im Kinofilm FREMDE TOCHTER (Regie: Stephan Lacant) spielte er 2017 einen jungen Moslem, der sich in eine junge Deutsche verliebt, und gewann den Fernsehfilmpreis der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste. Mit der ARD-Vorabendserie „WaPo Berlin“ schlug Hassan Akkouch im Januar 2020 ein neues Kapitel seiner

Schauspielkarriere auf: Als Kriminalkommissar Fahri Celik gehört er zur Stammbesetzung des Ermittlerteams.

Ernst Stötzner (*Professor Alexander Lambrecht*)

Ernst Stötzner, geboren 1952 in Frankfurt am Main, besuchte die Staatliche Schauspielschule in Frankfurt und danach die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. 1979 holte ihn Peter Stein an das Deutsche Theater Berlin, wo er bis 1994 blieb. Stötzner arbeitete mit Regisseuren wie Luc Bondy, Andrea Breth, Robert Wilson, Klaus Michael Grüber, George Tabori und Claus Peymann zusammen. Nach Stationen an verschiedenen Bühnen, darunter das Deutsche Schauspielhaus Hamburg, das Berliner Ensemble und das Burgtheater Wien, kehrte er 2006 an das Deutsche Theater Berlin zurück. Für seine dortige Darstellung des Puck in Jürgen Goschs Shakespeare-Inszenierung „Sommernachtstraum“ erhielt er den Getrud-Eysoldt-Ring 2007. Unter der Regie von Claus Peymann spielte er 2008 am Berliner Ensemble die Titelrolle in „Richard III.“. Seit der Spielzeit 2009/10 ist Stötzner wieder Ensemblemitglied an der Berliner Schaubühne. Seit Ende der 80er-Jahre war er auch als Regisseur tätig, unter anderem am Schauspielhaus Zürich und am Schauspielhaus Bochum.

Neben der Theaterarbeit wirkte Ernst Stötzner in ausgewählten Film- und Fernsehproduktionen mit. So gehörte er zur hochkarätigen Besetzung von Bernhard Wickis Literaturverfilmung DAS SPINNENNETZ (1989) und von Emir Kusturicas Cannes-Gewinner UNDERGROUND (1995). Weitere Rollen übernahm er in Jobst Oetzmanns Tragikomödie DIE EINSAMKEIT DER KROKODILE (2000), in Nicolai Rohdes Drama ZWISCHEN NACHT UND TAG (2004) und in Raúl Ruiz' Künstlerbiografie KLIMT (2006). Außerdem wirkte er in Lars Kraumes düsterer Zukunftsvision DIE KOMMENDEN TAGE (2010) mit. Für seine Rolle als Ehemann einer psychisch kranken Frau in Hans-Christian Schmidts Drama WAS BLEIBT (2012) erhielt er eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis.

Auch den Fernsehzuschauern fiel Ernst Stötzner immer wieder in markanten Rollen auf. Unter der Regie von Adolf Winkelmann spielte er im Drama „Engelchen flieg“ (2004) und im Zweiteiler „Contergan“ (2007). Philipp Kadelbach besetzte ihn 2013 für die Mittelalter-Saga „Die Pilgerin“. 2015 war er in Lars Kraumes Krimi „Dengler – Die letzte Flucht“ in einer Doppelrolle zu sehen. In der ARD-Serie „Charité“ spielte er 2017, unter Sönke Wortmanns Regie, den Arzt Rudolf Virchow. In Richard Hubers Gesellschaftskomödie „Der König von Köln“ (2019) bewies er Selbstironie in der Rolle des Freiherrn Alfred von Hoppenheim.

BIOGRAPHIEN DER FILMEMACHER

Sönke Wortmann (Regie)

Sönke Wortmann wurde 1959 in Marl geboren. Er studierte an der Hochschule für Fernsehen und Film München und am Royal College of Art in London. Sein Abschlussfilm DREI D wurde für den Studenten-Oscar nominiert. Mit der WG-Komödie ALLEIN UNTER FRAUEN gelang ihm 1991 der Kino-Einstand. Ein Jahr später erhielt er für KLEINE HAIE (1992) den Deutschen Filmpreis und die Auszeichnung für den besten Feature-Film beim World Film Festival in Montréal.

DER BEWEGTE MANN (1994), nach dem gleichnamigen Comic von Ralf König, war nicht nur der erfolgreichste Film der 1990er Jahre, sondern avancierte auch zu einem der erfolgreichsten Filme des deutschen Nachkriegskinos. Die Komödie, die mehr als 6,6 Millionen Kinozuschauer hatte, erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter der Deutsche Filmpreis für den Besten Film, die Beste Regie und den Besten Hauptdarsteller. Auf DER CAMPUS (1997) und ST. PAULI NACHT (1999) folgte Wortmanns erster Hollywoodfilm, DER HIMMEL VON HOLLYWOOD (2001) nach dem Roman von Leon de Winter. Im selben Jahr bereitete er seinen ersten Film als Produzent vor: LAMMBOCK, inszeniert von Christian Zübert, startete im August 2001 und erreichte fast eine Million Zuschauer.

Sönke Wortmanns Regiearbeit DAS WUNDER VON BERN, die Geschichte des unglaublichen Fußballsiegs der deutschen Mannschaft bei der Weltmeisterschaft 1954, folgte im Oktober 2003 und begeisterte mehr als 3,6 Millionen Zuschauer. Der während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland entstandene Dokumentarfilm DEUTSCHLAND. EIN SOMMERMÄRCHEN wurde im Herbst des WM-Jahres zum Kinorennen. 2008 erreichte Sönke Wortmanns Bestsellerverfilmung DIE PÄPSTIN mehr als 2,5 Millionen Zuschauer. Es folgten DAS HOCHZEITSVIDEO (2012), die Charlotte-Roche-Verfilmung SCHOSSGEBETE (2014) und die tragische Elternabend-Komödie FRAU MÜLLER MUSS WEG! (2015). Im Auftrag der ARD inszenierte Wortmann die sechsteilige Fernsehserie „Charité“ (2017), die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in einem der weltweit bekanntesten Krankenhäuser, der Berliner Charité, spielt und aus dem Stand mehr als acht Millionen Zuschauer erreichte. Ebenfalls 2017 kam Sönke Wortmanns Tragikomödie SOMMERFEST, basierend auf dem gleichnamigen Roman von Frank Goosen, in die Kinos. 2018 sahen mehr als eine Million Zuschauer die starbesetzte Komödie DER VORNAME, die deutsche Adaption der französischen Kinohits „Le Prénom“. Kürzlich abgedreht sind DER NACHNAME sowie EINGEGESCHLOSSENE GESELLSCHAFT.

Seit mehr als 20 Jahren führt Sönke Wortmann auch am Theater Regie. Sein Debüt, die Welturaufführung von Woody Allens „Bullets over Broadway“ im Düsseldorfer Schauspielhaus, war 1996 ein großer Erfolg mit 70.000 Zuschauern. Es folgten Martin McDonahgs Komödie „Der Krüppel von Inishmaan“ (1999), ebenfalls im Düsseldorfer Schauspielhaus, und Lutz Hübners „Frau Müller muss weg“, das von 2012 bis 2018 auf dem Spielplan des Grips-Theaters in Berlin stand. 2017 inszenierte er Lutz Hübners und Sarah Nemitz' „Willkommen“ im Düsseldorfer Schauspielhaus. 2018 inszenierte er „Menschen im Hotel“ nach dem Roman von Vicky Baum am Schauspielhaus Düsseldorf. Er wurde unter anderem mit dem Bundesfilmpreis, dem Deutschen Filmpreis, dem Bayerischen Filmpreis und dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. Am 18. Oktober 2021 erscheint Sönke Wortmanns erster Roman, „Es gilt das gesprochene Wort“ im Ullstein Verlag.

Doron Wisotzky (*Drehbuch*)

Doron Wisotzky, geboren 1980 in Frankfurt am Main, absolvierte eine Ausbildung zum Medienkaufmann, bevor er an der Hochschule für Fernsehen und Film München studierte. Er belegte die Fachrichtungen Regie und Drehbuch. In der Zeit bis zu seinem Abschluss im Jahr 2012 drehte er die preisgekrönten Kurzfilme „Kopfsache“ und „Kosher“. Parallel arbeitete er als Regieassistent an der „Tatort“-Folge „Der oide Depp“ und am WDR-Fernsehfilm „Die letzten dreißig Jahre“. Die Zusammenarbeit mit Matthias Schweighöfer und dessen Produktionsfirma Pataleon Films begann mit Schweighöfers erfolgreichem Regiedebüt WHAT A MAN (2011), zu dem Doron Wisotzky das Drehbuch schrieb. Das nächste gemeinsame Projekt, die Komödie SCHLUSSMACHER (2013), lockte sogar noch mehr Zuschauer in die Kinos und gewann den Publikumspreis beim Deutschen Filmpreis. Doron Wisotzky schrieb auch das Drehbuch zu Christian Alvarts HALBE BRÜDER (2015) und zu seinem eigenen Regiedebüt, dem Sat.1-Film „Für Emma und ewig“ (2017). Seit 2013 unterrichtet Doron Wisotzky an der Hochschule für Fernsehen und Film München, seit 2014 leitet er die Abteilung VI Drehbuch.

Holly Fink (*Kamera*)

Holly Fink, geboren 1964 in Hannover, studierte Amerikanistik und Italianistik. Bei einem Studienaufenthalt in Siena widmete er sich hauptsächlich der italienischen Filmgeschichte. Danach ging er nach Los Angeles und wurde dort in den folgenden zwei Jahren am American Film Institute zum Kameramann ausgebildet. Seitdem arbeitet Holly Fink als freier Kameramann für diverse Kino- und Fernsehproduktionen und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. 2002 erhielt er den Deutschen Fernsehpreis für drei Filme: „Hat er Arbeit?“ (Regie: Kai Wessel), „Verbotene Küsse“ (Regie: Johannes Fabrick) und „Schleudertrauma“ (Regie: Johannes Fabrick). 2004 gewann er zum zweiten Mal den Deutschen Fernsehpreis, erneut für drei Filme: „Carola Stern – Doppelleben“ (Regie: Thomas Schadt), „Die Ärztin“ (Regie: Matti Geschonneck) und „Leben wäre schön“ (Regie: Kai Wessel).

Für seine Kameraarbeit im ARD-Zweiteiler „Die Flucht“ (Regie: Kai Wessel) wurde Holly Fink 2007 mit dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet. Außerdem war er für seine herausragende Kameraarbeit in den Produktionen „Dresden“ (Regie: Roland Suso Richter) und „Das Geheimnis im Moor“ (Regie: Kai Wessel) für den Adolf-Grimme-Preis 2007 nominiert. Für die Bildgestaltung von Torsten C. Fischers Romy-Schneider-Biographie „Romy“ erhielt er 2009 den Österreichischen Medienpreis „Romy“.

Zu seinen weiteren Arbeiten gehören, jeweils unter der Regie von Roland Suso Richter, „Das Wunder von Berlin“ (2008), „Mogadischu“ (2008), „Die Grenze“ (2010) und das Kinoabenteuer DSCHUNGELKIND (2011). Mit Sönke Wortmann arbeitete Holly Fink erstmals für die ARD-Fernsehserie „Charité“ zusammen und erhielt dafür eine weitere Nominierung für den Österreichischen Medienpreis „Romy“. Zuletzt drehte Holly Fink den Kinofilm DIE VERGESSLICHKEIT DER EICHHÖRNCHEN (Regie: Nadine Heinze, Marc Dietschreit) und die dritte Staffel der Fernsehserie „Charité“ (Regie: Christine Hartmann).

Christoph Müller (*Produzent*)

Christoph Müller, geboren 1964, studierte Produktion an der Hochschule für Film und Fernsehen München und an der „National Film and Television School“ in England. 2005 produzierte er Marc Rothemunds Drama SOPHIE SCHOLL, das unter anderem mit dem Silbernen Bären, dem Bayerischen Filmpreis, Deutschen Filmpreis und Europäischen Filmpreis ausgezeichnet wurde und eine Oscar-Nominierung als Bester fremdsprachiger Film erhielt. Von 2007 bis 2010 war Christoph Müller Geschäftsführer der Senator Film Produktion. Dort produzierte er unter anderem die Erfolgskomödie VOLLIDIOT (2007), den Mystery-Thriller DIE TÜR (2008) und die Komödie WHISKY MIT WODKA (2009). Christoph Müller war Produzent von Philipp Stölzls GOETHE! (2010), der unter anderem beim Deutschen Filmpreis in den Kategorien Bester Film und Bester Hauptdarsteller nominiert war.

Bei der UFA-Cinema-Bestsellerverfilmung von Noah Gordons DER MEDICUS (2013), mit Tom Payne und Ben Kingsley in den Hauptrollen, agierte Christoph Müller als Associate Producer und Co-Autor. Im Januar 2013 gründete er mit dem Medienunternehmer Lars Dittrich die Mythos Film Produktions GmbH & Co.KG in Berlin und produziert deutsche Kinofilme, darunter David Wnendts ER IST WIEDER DA (2015), Philipp Stölzls ICH WAR NOCH NIEMALS IN NEW YORK (2019) und Stefan Ruzowitzkys Hermann-Hesse-Verfilmung NARZISS UND GOLDMUND (2020). Außerdem war er Koproduzent von Markus Gollers 25 KM/H (2019). Nachdem er zur Constantin Film GmbH in die Kino-Abteilung wechselte und die Mythos Film von der Constantin Film GmbH übernommen wurde, produzierte er als ersten Film Marco Kreuzpaintners DER FALL COLLINI mit Elyas M'Barek (2019).

Tom Spieß (*Produzent*)

Tom Spieß wurde 1961 in Bremen geboren. Er studierte Theaterwissenschaften und Publizistik an der Freien Universität Berlin. Zwischen 1987 und 1992 betreute er als Aufnahmeleiter in Berlin unter anderem Filme von Mika Kaurismäki, Adolf Winkelmann und John Schlesinger. Ab 1992 übernahm er die Produktionsleitung bei deutschen Fernseh- sowie nationalen und internationalen Kinoproduktionen. Im Mai 1995 wechselte er als Herstellungsleiter zur X Filme Creative Pool GmbH, im Januar 1997 zu X Filme nach Köln. Er war unter anderem verantwortlich für die Produktionen DAS LEBEN IST EINE BAUSTELLE (1997), MESCHUGGE (1998) und ABSOLUTE GIGANTEN (1999). In der Produktionsfirma Little Shark Entertainment GmbH, die 1998 von Sönke Wortmann gegründet wurde, übernahm er von 2000 bis 2017 die Geschäftsführung und wurde 2002 Gesellschafter.

Zu seinen Kinoproduktionen gehören AUF DER COUCH (2001), LAMMBOCK (2001), DAS WUNDER VON BERN (2003, ausgezeichnet mit dem Deutschen Filmpreis), DER SCHATZ DER WEISSEN FALKEN (2005), DEUTSCHLAND. EIN SOMMERMÄRCHEN (2006), HARDCOVER (2008), HANGTIME – KEIN LEICHTES SPIEL (2009), RUHM (2011), DAS HOCHZEITSVIDEO (2012), SCHOSSGEBETE (2014), DIE MANNSCHAFT (2014), FRAU MÜLLER MUSS WEG! (2015), SOMMERFEST (2017), LOMMBOCK (2017) und DER VORNAME (2018). Fürs Fernsehen produzierte er „Arnies Welt“ (2005), die Serie „Freunde für immer – Das Leben ist rund“ (2006) und „Weiter als der Ozean“ (2012). Tom Spieß wurde unter anderem mit dem Deutschen Filmpreis, dem Bayerischen Filmpreis und dem Adolf-Grimme-Preis geehrt.

Seit dem 1. Januar 2017 verantwortet Tom Spieß in exklusiver Produzententätigkeit die Entwicklung und Herstellung von Filmen für die Constantin Film GmbH. Er war von 2007 bis 2013 Vorstandsmitglied der Deutschen Filmakademie und ist seit 2014 im Gesamtvorstand der Produzentenallianz und Mitglied der Europäischen Filmakademie.

Martin Moszkowicz (*Executive Producer*)

Martin Moszkowicz ist Vorstandsvorsitzender der Constantin Film AG und verantwortet neben der Unternehmensführung und –strategie unter anderem die Bereiche Produktion Film, Weltvertrieb, Filmeinkauf, Marketing & Presse sowie Unternehmenskommunikation und Recht. Am 6. März 2019 wurde Martin Moszkowicz zudem zum Honorarprofessor der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) München ernannt. Zum Wintersemester 2019/2020 übernimmt er außerdem die Abteilungsleitung des Studiengangs Produktion & Medienwirtschaft an der HFF München.

Als Produzent, Executive Producer, Co-Produzent hat Martin Moszkowicz zahlreiche national und international erfolgreiche Spielfilme und Fernsehproduktionen verantwortet und war an über 300 Produktionen beteiligt.

Zu seinen jüngsten Projekten zählen DER VORNAME (2018), POLAR (2019), DER FALL COLLINI (2019), THE SILENCE (2019), DAS PERFEKTE GEHEIMNIS (2019), DRACHENREITER (2020), MONSTER HUNTER (2021), CONTRA (2021), WELCOME TO RACCOON CITY (2021), DER NACHNAME (2022) und LIEBESDINGS (2022).

Eine vollständige Filmographie steht zur Verfügung unter:

<http://www.constantin-film.de/ueber-uns/management/filmographie/martin-moszkowicz/>

KONTAKTE

VERLEIH

Praesens-Film AG
Münchhaldenstrasse 10
8008 Zürich
info@praesens.com
+41 44 422 38 32

PRESSE

Pro Film GmbH
Tamara Araimi
ta@praesens.com
+41 44 325 35 20

Pressematerial ist online abrufbar unter

www.praesens.com
www.constantinfilm.medianetworx.de